

Wie überrascht war ich, den Grabstein meiner Ur-Urgroßeltern Johann Baptist Schürmayer und Joanna Rieder auf dem Alten Friedhof in Freiburg zu finden! Dort las ich:



R.I.P.

JOH. B. Schürmayer

1772 - 1855

TIERARZT, DESSEN

VETERINÄRWESENS-IDEEN

6 JAHRE NACH SEINEM TOD

IN Armut

RECHT WURDEN

UND SEINE GATTIN

JOHANNA GEB. RIEDER

1777 - 1847

Welches Leben verbirgt sich hinter dieser Grabsteininschrift?

Joh. Baptist Schürmayer, Hufschmied und Tierarzt, lebte vom 23.6.1773 (Freiburg/Br) bis zum 3.2.1855 (Freiburg/Br. *Seine Eltern: Matthias Schürmayer (\*8.2.1742) verheiratet am 7.1.1771 Freiburg/Br) mit Margaritha Behr in deren zweiter Ehe.*

Joh. Baptist studierte in Wien, an der von der ersten veterinärmedizinischen Ausbildung im deutschsprachigen Raum erfuhr. Das beeinflusste ihn nachhaltig. Nach dem weiteren Studium in Prag erhielt er sein Diplom. Am 29.4.1798 heiratete er in Freiburg/Br. Joanna Rieder (\*25.8.1777 Freiburg/Br., +3.5.1847) und zeugte mit ihr fünf Kinder. Eines von ihnen, Ignatz Heinrich Schürmayer (1802-1887), schreibt über seinen Vater Erhellendes. Mein Großvater übermittelte es, und ich beziehe mich darauf im Wesentlichen.

1807 änderten Johann Baptist Schürmayer und seine Frau Joanna ihren Wohnsitz und zogen nach St. Georgen. Dort kauften sie ein Wirtshaus mit Schmiede und Oekonomie auf dem sogenannten Steinwerder. Die Eltern, sonst brav und rechtschaffenen Leute, überließen ihre Kinder ziemlich sich selbst und folgten der damals üblichen Erziehungsmethode. Die Josephinische Geisteshaltung spielte bei ihnen eine traurige Rolle. Der Vater, ein gläubiger Katholik, war gutmütig und leichtgläubig, leicht in Affect zu setzen und handelte dann ohne Beherrschung. Sein großes Gerechtigkeitsgefühl stürzte ihn in eine Masse von Prozessen, die er in der Regel verlor. Dieses „fiat justitiae et pereat mundus“<sup>1</sup> das ihn als ideellen Menschen so ganz beherrschte, ist der Hauptgrund für das Unglück seiner und des Sohnes Familie.

Die Prozesskosten und deren Folgen verschlangen einen Großteil der wirtschaftlichen Erträge. Anstatt in seiner Berufsarbeit ging sein Denken und Sinnen in den Prozessen auf. So erklärte sich auch manche Lücke in der Kindererziehung. Joh. Baptist Schürmayers günstige Anlagen für Wissenschaft und Kunst fehlten leider für sein Gewerbe und den Betrieb. Für seine Zeit war er ein ausgezeichneter und für seine Zeit sehr wissenschaftlich gebildeter Tierarzt. Er wendete seiner

---

1 Es werde Gerechtigkeit, und wenn die Welt untergeht.

Wissenschaft und Kunst höchstes Interesse zu, was schon das schöne und reichhaltige anatomische Cabinet bekundete, das er anlegte. Die schönsten Skelette von Haustieren, auch von einem Bären, fertigte er mit großen Kosten an. Sie riefen große Bewunderung hervor. Alle besseren Werke der Tierarzneikunde schaffte er an. Während er mit Studien und Arbeiten in seinem anatomischen Cabinette beschäftigt war, ging in der Oekonomie so dieses und jenes verloren. Neben der Feldwirtschaft (Oekonomie) betrieb er eine Schmiede und Gastwirtschaft. „Man mag sich meinen Vater als Wirt vorstellen“, schreibt sein Sohn. Zugleich übte er die Tierarzneikunde praktisch aus, war ein genialer und renommiertere Operateur und erfand mehrere tierärztliche und chirurgische Instrumente. Er legte eine eigene Klinik an, einen sogenannten „Nothstall“, in dem er interessante Krankheiten beobachtete und Experimente anstellte. Als Meister im Sezieren und Präparieren besaß er gründliche anatomische Kenntnisse, wie sie manchem Lehrer dieses Faches abgingen.

Wenn er sich lediglich auf seine Kunst und sein Berufsfach beschränkt hätte, hätte er es zu einer Berühmtheit seines Faches gebracht. Allerdings ließen die äußeren Verhältnisse nicht zu, dass er diesen Weg betrat, weil selbst der beste und beschäftigste Tierarzt damals nicht von den Ertragnissen seiner Arbeit in bescheidenster Art hätte leben können. Die Regierungen taten nichts zur Verbesserung der Situation der Tierärzte und brauchten ihr Geld für andere dringende Bedürfnisse, auch wenn sie die Notwendigkeit einsahen und den wichtigen Einfluss der Tierarzneikunst auf die Landwirtschaft anerkannten. Rühmend hervorgehoben werden konnte dabei der damalige Großherzog Ludwig, der sich ganz persönlich für die Sache interessierte. Johann Baptist Schürmayer legte der Regierung mehrere Druckschriften über die Verbesserung der

Viehzucht, über die Heilung und Präservierung von Epizootien<sup>2</sup>. Er veröffentlichte Aufsätze in der vom landwirtschaftlichen Verein herausgegebenen Zeitschrift und suchte die reale Abhilfe so vieler Missstände. Dazu schlug er vor, Kreis- oder Bezirkstierärzte mit Staatsdiener-Eigenschaft aufzustellen. Sie sollten selbständig das Tierarzneiwesen leiten anstatt der damals üblichen Behandlung der Tiere durch Menschenärzte. Die Aufsicht erfolgte damals durch eine General-Sanitätskommission, in der kein Tierarzt saß. Johann Baptist Schürmayer strebte jahrelang nach diesem Ziel, insbesondere hoffte er selbst auf eine Anstellung. Ein außerordentliches Vertrauen und Liebe setzte er in den Großherzog Ludwig. Dieses war das Unglück für ihn und seine Familie. Selbst Warnungen wohlmeinender Freunde und Verwandte hielten ihn nicht ab zu hoffen, dass sein Wunsch erfüllt werde, in Freiburg Kreistierarzt zu werden.

Er verkaufte 1820 sein Anwesen in St. Georgen und nahm Wohnsitz in Freiburg ohne einen Nebengeschäftsbetrieb. Aus seinen Renten konnte er nicht leben, hatte er doch nach dem Verkauf des Anwesens in St. Georgen und nach Tilgung der Passiven noch 6000 fl. (Gulden). So war er genötigt, in Freiburg für seine Existenz ein neues Geschäft anzufangen. Er kaufte für 4000 fl. Die Mühle nächst und oberhalb der Dreisambrücke an der Landstraße zum Höllental. Zu der Mühle gehörte aller Boden von der Dreisambrücke bis hin zum Dreikönigswirthshaus. Die Mühle lieferte im Betrieb keine großen Erträge, so dass sein Sohn Baptist (\*1799) vorschlug und plante, hinter dem Haus noch eine Waffenschmiede zu bauen. Dieser, ein praktischer, verständiger Kopf, hatte das Waffenschmiedehandwerk erlernt und betrieb das Geschäft mit großem Erfolg. Dieses hätte der Familie und Baptist ein gutes Auskommen und Vermögen

---

<sup>2</sup> Epizootie ist ein Begriff der [Epidemiologie](#): häufiges Vorkommen einer [Krankheit](#) (Seuche) in einer Tierpopulation im Verlauf der Epidemie.

ermöglicht... wenn nicht die Waffenschmiede in eine Hammerschmiede aufgestockt worden wäre, deren Betrieb großes Kapital erforderte.

Nun gab es wieder neue Calamitäten. Die beiden älteren Söhne mussten ihre Existenz auswärts suchen. Das Geschäft kam in die Hände des jüngsten Sohnes (Ferdinand Georg \* 1811), dem die erforderliche Begabung dafür fehlte. Es kam zum Konkurs, der Johann Baptist Schürmayer um seine ganze Habe einschließlich des ererbten Vermögens seiner Frau brachte. Als sein Sohn Ignaz Heinrich Schürmayer davon erfuhr, blieb ihm nichts anderes übrig, als seine „Kindespflicht zu erfüllen“. Dabei unterstützte ihn seine Frau Maria Theresia Madamé (\*10.10.1794 Freiburg/Br.-+21.5.1866 Emmendingen) von Herzen. Sie bot an, die Schwiegereltern bei sich aufzunehmen und zu verpflegen, obgleich die Existenz der jungen Familie trotz schöner beruflicher Erfolge noch auf wackligen Beinen stand. Theresia sorgte für das Nötigste, obwohl die Schwiegereltern mit der Liebes-Heirat ihres Sohnes nicht einverstanden gewesen waren. Allerdings führte die Geburt der Enkelkinder zu einer erneuten Annäherung.

Nach dem finanziellen Zusammenbruch verschlechterte sich die Unterleibserkrankung der Mutter Joanna. Gott erlöste sie am 3.5.1847 von ihrem Leiden, nachdem ihr Sohn Ignaz Heinrich sie noch besucht hatte. Er ließ sie auf seine Kosten anständig nach der II. Klasse auf dem Freiburger (Alten) Friedhof beerdigen. Nach dem Tod seiner Frau wollte Johann Baptist partout nicht in das Haus seines Sohnes umsiedeln, weil er sich nicht von Freiburg trennen wollte, sondern verpfändete sich angesichts seiner finanziellen Verhältnisse ins Heilig-Geist Spital. Es schmerzte Ignaz Heinrich, dass er die Calamitäten des Vaters nicht abwenden konnte. 1855 wurde auch sein Vater auf dem Alten Friedhof beigesetzt.

Nun kann ich die Grabsteininschrift für meinen Ur-Urgroßeltern  
Schürmayer verstehen und nachempfinden. R.I.P.

